**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 84 (1975)
**Heft:** 4

**Artikel:** Feierabend
**Autor:** E.T.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-548127

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Feierabend

Ein langgestrecktes dreistöckiges Gebäude am Rande des neuen Quartiers, grauer Beton, aber eine gefällige Architektur, die gleichförmige Fassade von roten Sonnenstoren und Geranien belebt. Ein breiter Zufahrtsweg schwingt sich von der Hauptstrasse den kleinen Hang hinan zum Eingang, über dem der Name «Friedheim» steht. Rings um das Haus viel Rasen, Büsche, Blumengruppen und in kurzen Abständen den Plattenwegen entlang Ruhebänke. Die Eingangstüre öffnet sich automatisch beim Nähertreten. In der Eingangshalle sitzen einige ältere Leute an der Wand neben der Anmeldung. Die Korridore, die zu den Zimmern in beiden Flügeln führen, weiten sich am Ende zu Nischen mit breiten Fenstern, die Ausblick auf die weitere Umgebung gewähren: die Hauptstrasse, Wohnblöcke, Lagerhäuser und die Stadt in der Ferne auf der einen Seite, Einfamilienhäuser, Bauernhöfe, Hügel und See auf der andern Seite. Rohrstühle stehen um ein Tischchen, auf dem zerlesene Illustrierte herumliegen. Im dritten Stock befindet sich der Aufenthalts- und Fernsehraum. Er ist hübsch ausgestattet mit verschiedenen Sitzgruppen, Bildern, Pflanzen; auch ein Radio-Grammo-Möbel ist vorhanden. Durch die grossen Scheiben der Südfront scheint die Nachmittagssonne herein.

Aber niemand benützt die bequemen Sessel, geniesst die Sonne und den prächtigen Ausblick. Ein Stockwerk tiefer sitzen zwei Frauen und ein Mann im Erker. Sie haben dort zwar keine Sonne, dafür sieht man auf den Parkplatz hinunter, wo immer etwas geht. Die drei sitzen stumm und in sich gekehrt. Hie und da summt der Lift, ein Hausmädchen schiebt trillernd einen vollen Wäschekorb zur Türe mit «Verbotener Eingang», eine gebückte Gestalt schlurft zur Toilette. Das Lichtsignal blinkt, wieder und wieder: Nr. 15 ist ungeduldig, dass jemand ihm in den Rollstuhl helfe und er sich ein wenig Bewegung machen könne. Endlich erscheint der Pfleger. Er war eben dabei, die Medikamente für den Abend zu rüsten. Er musste diese Arbeit vorverlegen, denn für heute erhielt er ausnahmsweise früher Feierabend zugebilligt, um ins Konzert gehen zu können. Im Parterre sitzen die alten Leute immer noch einer neben dem andern an der Wand. Neugierig und apathisch zugleich verfolgen sie jede Person, die ins Gesichtsfeld tritt – alle gehen vorbei. Eine Frau kommt am Stock durch den Korridor, äugt nach einem freien Sitzplatz, findet keinen und kehrt schimpfend um. Die auf den Stühlen machen abweisende Gesichter: Hier bin ich, ich lasse mich nicht vertreiben. Die Wanduhr schlägt die volle Stunde. Erst vier Uhr!

«Die von Nr. 7 ist von ihrer Tochter mit dem herzigen Buben abgeholt worden; sie gehen vielleicht auf die ‚Hirschen'-Terrasse. Ich könnte einen Rundgang im Garten machen. Es scheint sonnig und windstill zu sein. Aber in den Pantoffeln darf man nicht vors Haus und erst aufs Zimmer gehen – der Lift ist mir einfach nicht ganz geheuer –, nein, das mag ich nicht. Im Garten wird ja auch nichts Neues zu sehen sein und meine Füsse sind die unebenen Wege nicht mehr gewohnt. Und wenn Kläri gerade heute käme und mich nicht fände! Ich muss sie unbedingt etwas fragen – was war es nur? – nein, ich bleibe lieber drinnen.»

Szenen dieser Art sind in jedem Altersheim zu beobachten. Glücklicherweise verschwinden die ehemaligen «Versorgungsanstalten». Behörden, Kirche und Private geben sich redlich Mühe, den Mitbürgern im Dritten und Vierten Alter wohnliche, bequeme Heime zu bieten, wo sie – wie man so schön sagt – ihren Lebensabend verbringen können. Leider ist aber die Ruhe des Feierabends oft einfach Leere, und die Pensionäre sind unzufrieden, deprimiert und gereizt, ohne zu wissen, warum. Die einen ziehen sich ganz auf sich selbst zurück, bleiben in ihrem Zimmer, leben unbeteiligt neben den andern her. Manche werden streitsüchtig und misstrauisch, finden überall ein Haar in der Suppe, während andere nur noch den Tod herbeiwünschen.

Solche Menschen brauchten jemanden, der ihnen die Freude am Leben wiedergeben könnte, der den Kontakt nach draussen, zum vielfältigen Leben vermittelt oder ihnen zu einer Handarbeitsbeschäftigung verhilft, die viele lange Stunden auszufüllen vermag. Für die Anleitung von Patienten zu handwerklichem und musischem Gestalten gibt es einen besonderen paramedizinischen Beruf, die Ergotherapie. Man unterscheidet drei Arten, die jedoch oft ineinander übergehen: die aktivierende oder ablenkende Ergotherapie, besonders für Chronischkranke und Betagte (Ziel: Ablenkung, d.h. Erhaltung und Entfaltung der geistig-schöpferischen Kräfte und Handfertigkeiten); die funktionelle Ergotherapie, besonders nach Unfällen, bei Lähmungserscheinungen usw. angewendet (Ziel: Verbesserung der körperlichen Funktionen, Steigerung der Muskelkraft und Koordinationsfähigkeit, möglichst grosse Selbständigkeit in den alltäglichen Verrichtungen); die psychiatrische Ergotherapie (Ziel: Wiedererlangung der seelischen Harmonie, Stärkung des Selbstvertrauens, Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen). Ergotherapie wird in dreijähriger Ausbildung erlernt und nach ärztlicher Anweisung ausgeübt. (Neuerdings besteht ein kürzerer Kurs für rein aktivierende Behandlung.) Ergotherapeuten arbeiten in Spitälern und Heimen, in Zentren, wo die Patienten ambulant behandelt werden, und zum Teil gehen sie auch zu den Patienten nach Hause.

Zürich war die erste Rotkreuzsektion, die eine Ergotherapeutin anstellte, und zwar aufgrund der Feststellungen ihrer freiwilligen Besucherinnen, die sahen, dass manche Heiminsassen in Passivität versanken, die bei geeigneter Anleitung noch zu sinnvoller Beschäftigung und weitgehender Selbständigkeit fähig gewesen wären. In

den sechziger Jahren begann das Schweizerische Rote Kreuz die Ergotherapie konsequent zu fördern. Es betrachtet vor allem die ambulante Ergotherapie als seine Aufgabe und hat in seinem Ausbauplan vorgesehen, das ganze Land mit einem Netz von Zentren zu überziehen. Der Verwirklichung des Vorhabens sind aber immer noch durch den Mangel an Ergotherapeutinnen Grenzen gesetzt.

Bei dieser Behandlung – vor allem der aktivierenden Therapie mit Betagten, Behinderten und Chronischkranken – können auch Rotkreuz-Helferinnen und -Helfer zur Entlastung der Ergotherapeutin mitwirken. Sie erhalten über den allgemeinen Einführungskurs hinaus Anleitung für die Arbeit mit den Patienten. Es ist eine vielseitige Tätigkeit, und die Freude über kleine Fortschritte der Patienten und gelungene Arbeiten entschädigen für alle Mühe. E.T.

*Wer rastet, rostet! Eine Handarbeit – von der Ergotherapeutin den Bedürfnissen und Fähigkeiten des einzelnen Patienten entsprechend ausgewählt – hilft, die Beweglichkeit zu erhalten.*

*Die ambulante Ergotherapie ist eine Aufgabe, in der zurzeit 17 Rotkreuz-Sektionen tätig sind und die noch stark ausgebaut werden sollte. Neben der aktivierenden wird vor allem die funktionelle Behandlung ausgeübt, sei es in einem Zentrum oder bei Patienten zu Hause. An vielen Orten wirken freiwillige Rotkreuzhelferinnen mit*